

Fechtzeit täglich  
zu 6 Uhr früh in de-  
signierter Druckerei, Motte-  
straße 20. — Die Redaktion  
befindet sich Silesienstraße 24  
(Sprechstunden von 6 bis 6  
Uhr p. m.), die Verwaltung  
Silesienplatz 1 (Spielverbund-  
lung Hof. Krapotik).  
Herausgeber Nr. 58.  
Dienstag der Druckerei des  
"Volker Tagblatt" (Dr. M. Krapotik & Co.).  
Herausgeber:  
Redakteur Hugo Duder.  
Für die Redaktion und  
Druckerei verantwortlich:  
Hans Vorber.

# Volker Tagblatt

12. Jahrgang.

Pola, Mittwoch, 12. Juli 1916.

Nr. 3559.

## Die erste Ozeanfahrt eines Handelsunterseebootes.

### Unser amtlicher Tagesbericht.

Wien, 11. Juli. (R.-B.) Amtlich wird ver-  
lautbart:

Russischer Kriegsschauplatz: In der Bukowina keine  
besonders Ereignisse. Bei Zabie am Czeremosz wiesen  
unsere Truppen russische Vorstöße zurück. Weiter nörd-  
lich bis zum oberen Stochod dauert, von erfolglosen  
Unternehmungen unserer Jagdkommandos bei Bucha-  
now abgesehen, die Kampfspanne an. Bei Sokul brachen  
überlegene russische Angriffe vor unsrein Hindernissen  
zusammen. Vergeblich bemühte sich der Feind, seine  
zurückflutenden Massen durch Feuer seiner Geschütze  
und Maschinengewehre zum Stehen zu bringen. Bei  
Hulewicze wurde der Gegner durch deutsche und öster-  
reichisch-ungarische Streitkräfte nach erbitterten und  
wechselseitigen Kämpfen geworfen. Auch verschlebene an-  
dere Vorstöße, die der Feind im Stochodgebiet unter-  
nahm, schafften völlig.

Staliniener Kriegsschauplatz: Gestern fanden keine  
Infanteriekämpfe von Bedeutung statt. Feindliche Le-  
räusler bestätigten die besonders schweren Verluste der  
Staliner bei ihren Angriffen im Raum östlich der  
Cima Dieci.

Unfere Seezugzeuge belegten die militärischen An-  
lagen und den Bahnhof von Rastafrau ausgiebig mit  
Bomben, die mehrere große Brände verursachten. Feind-  
liche Flieger waren in den Südtirolen auf Tione Bom-  
ben ab.

Selbststößtlicher Kriegsschauplatz: Außer zeitweiligen  
Geplänkeln an der unteren Bojana nichts von Be-  
lang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes  
o. Höfer, FML.

### Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 11. Juli. (R.-B. — Wolffbüro.) Aus  
dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz: Zwischen der Niere  
und der Somme wurden starke angreisende englische  
Kräfte nordwestlich der Straße Vapaume-Albert zu-  
sammengeschlossen. Wiederholte feindliche Versuche,  
das Troneswaldchen wiederzuerobern, scheiterten unter großen  
blutigen Verlusten. Südlich der Somme wurden an-  
stürmende Negertruppen mit überwältigendem Feuer  
empfangen. Alle Angriffsabsichten des Feindes zwis-  
chen Belon und Soyeourt scheiterten. Im Maasge-  
biete sehr lebhafte Artilleriekämpfe. Bei Leintrech (Roth-  
ringen) drangen die Deutschen nach einer umfangreichen  
Sprengung in die stark beschädigte französische Stel-  
lung ein und nahmen 60 Mann gefangen. In zahl-  
reichen Luftgefechten im Sommergebiet verlor der Feind  
5 Flugzeuge.

Ostlicher Kriegsschauplatz: An der Ostfront bis  
Pinsk nichts Besonderes. Die russische Meldung über  
die Nähnung von Pinsk ist erfunden. Bei vergeblichen  
vielfachen Angriffen gegen die Stochodlinie hüteten die  
Russen über 700 Gefangene und 3 Maschinengewehre  
ein.

Oberste Heeresleitung.

### Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 11. Juli. (R.-B.) Das  
Hauptquartier teilt mit:

Raukusfront: Die südlich des Tschorok vom  
Feinde verübten Gegenangriffe wurden sämtlich ab-  
geschlagen. Die in die vorgeschobenen Gräben einiger  
Abschnitte eingedrungenen Russen wurden nach blutigem  
Handgemenge vertilgt. Nördlich des Tschorok  
und am linken Flügel Geplänkel.

### Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Russischer Bericht vom 7. Juli, nachmittags. We-  
front: Die Kämpfe westlich des mittleren Sim dauern  
für unsre Truppen erfolgreich fort. In der Gegend von  
Galizja-Optowa-Wileczek bestätigt mir uns  
ausgebauter österreichisch-deutsche Stellungen. Der Feind  
steht unter dem Feuer unserer Artillerie. Wir nahmen  
ihm zahlreiche Gefangene ab, darunter einen Regiments-  
kommandanten mit einem Adjutanten. Unsre Kavallerie,  
die den Feind verfolgt, griff ihn in der Gegend von  
Wileczek an und nahm eine aus sechs Geschützen  
bestehende Krupp-Batterie, die nur einige Schüsse a-  
feuerte. Später nahmen wir die Dörfer Komarov und  
Grabié nach heftigem Kampf. Soeben wurde die Be-  
schiebung des Bahnhofes von Manjewitsch durch unter-  
stützte Kavallerie gemeldet, ferner die bei Besiegung  
des Gegners erfolgte Erbeutung einer weiteren aus vier  
Geschützen bestehenden Batterie, sowie von drei schweren  
Geschützen. Südlich des Stochod und in der Gegend  
der unteren Lipa Artilleriefeuer. In Galizja bei Gladki  
(Gegend von Tarnopol) verfügte der Feind nach  
Sprengung von Minenkammern vorwärts zu kommen.  
Er wurde zurückgeschlagen. Nach den letzten Mitteilun-  
gen steigt die Gesamtzahl der am 4. und 5. Juli  
westlich der unteren Strypa gemachten Gefangenen auf  
270 Offiziere und 9900 Soldaten. Wir verzeichneten  
bis jetzt 29 Maschinengewehre, 6 Bombenwerfer, 3  
Minenwerfer, über 5000 Gewehre und Ballons mit  
brennbarer Flüssigkeit. Nordwestlich von Kimpotung  
(in der Bukowina) ergriff der Feind energisch die Offensi-  
ve. Wir schlugen ihn jedesmal zurück. Auf der Ostu-  
front lebhaftes Artilleriefeuer. Südlich der Gegend von  
Dünaburg bis in die Gegend der Sümpfe von Pinsk  
an manchen Stellen Artilleriefeuer. Südwestlich des  
Narwases nahmen wir nach erbitterten Bajonettkämp-  
fen einen Teil der deutschen Schützengräben. Der Feind  
setzt hier seine hartnäckigen Gegenangriffe fort. Au-  
dem Frontabschnitt von Baranowitzki bewirkte der  
Feind einen fruchtbaren Angriff. — Raukusfront:  
In der Gegend von Djemjitsch griffen bedeutende tür-  
kische Streitkräfte unter dem Schutz des Feuers ihrer  
Artillerie am 5. Juli bei Tagesanbruch einen Teil  
unsrer Stellung an und drangen in unsere Gräben ein.  
Unsre Truppen wichen dem Feind mittels Bomben  
und Bajonetten zurück. Wir wiesen hierauf zwei andere  
Angriffe des Gegners ab. Wir zählten vor unsren  
Werken mehr als 800 feindliche Leichen. Der Feind  
ließ in dem Gelände eine große Menge Waffen und  
Munition zurück. — Westlich der Gegend von Balburg  
gingen unsere Abteilungen, nachdem sie den Feind, der  
erbitterte, aber fruchtbare Angriffe ausführte, ermüdet  
hatten, an manchen Stellen zur Offensive über und be-  
mächtigten sich einer Reihe von den Turken mächtig  
organisierter beherrschender Höhen, wobei sie 4 Offi-  
ziere und 120 Soldaten gefangen nahmen. Wir er-  
beuteten ein Maschinengewehr, sowie eine Menge Was-  
sen, Patronen und andere Objekte.

### Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Pola, 11. Juli 1916.

Der Frontvorprung südwestlich von Albert ist  
durch die Einnahme des Dorfes Blaches wie ein spitzer  
Keil bis vor Peronne vorgetrieben worden. Nördlich  
und südlich dieses Punktes ist die Lage in den letzten  
Tagen unverändert geblieben. In verschiedenen Stellen  
der Westfront kommt es zu lebhaften Patrouillenunter-  
nehmungen. Sonst kein bedeutendes Ereignis.

Auf der russischen Front verfügt der Gegner in  
den Karpathen im Raum des oberen Czeremosztales  
und an der Stochodfront vorwärts zu kommen. Unsre  
neue Widerstandslinie am Stochod löst sich augen-  
blicklich noch nicht genau feststellen. Sedenfalls haben

sich die Stellungen zwischen Stochod und Hulewicze,  
Ländern der Bahn Sarmy-Kovel, schon jetzt als  
niederländische erwiesen. Die russischen Angriffe  
nach diese Linie, die in den beiden letzten Tagen viel-  
heitlich wiederholt wurden, sind seitens gestoppt.

Somit ist die Lage aber all' auverändert.

### Die Überfahrt des ersten deutschen Handelsunterseebootes nach Amerika.

London, 11. Juli. (R.-B. — Reuter.) Die  
Blätter veröffentlichten ein Telegramm aus Newyork,  
wohin angezeigt wird, daß ein deutsches Unterseeboot  
mit einer merkwürdigen Ladung von Fabrikaten in Balti-  
more angekommen sei. 20 Meilen von der Küste wurde  
das Unterseeboot von französischen und britischen Kreuz-  
fern verstorben, wodurch seine Ankunft um 4 Tage ver-  
zögert wurde.

Berlin, 11. Juli. (R.-B.) Die Ozeanfahrt des  
ersten deutschen Handelsunterseebootes "Deutschland" und  
seine glückliche Ankunft in Amerika wird von den  
Blättern als bahnbrechendes Ereignis genannt, daß  
die Legende von der englischen Blockade nun vollends  
zerstört habe.

Die "Boissische Zeitung" meldet hierzu. Im Herbst  
des letzten Jahres wurde in Bremen eine Reederei  
gegründet, welche den Verkehr mit Handelsraubbooten  
über die See aufnehmen sollte. Es sind verschiedene  
Unterseeboote in Bau. Die ersten, "Deutschland" und  
"Premer", schwimmen bereits auf dem Ozean. Die  
Größe der Boote beträgt etwa 2000 Tonnen. Er-  
bauerin der "Deutschland" ist die Germaniawerft. Der  
Führer, Kapitän König, ist in Baltimore angekommen.

London, 11. Juli. (R.-B.) Das hier ange-  
kommene deutsche Unterseeboot "Deutschland" erhebt den  
Anspruch, ein unbewaffnetes Handelschiff zu sein, das  
Fracht führt. Die Ladung ist an Schuhmacher u. Comp.,  
Baltimore, konsigniert und besteht aus Gar-  
stoffen und Medizinallinen. Die Offiziere der "Deutsch-  
land" stellen in Abrede, daß das Unterseeboot von  
feindlichen Kriegsschiffen verfolgt worden sei und er-  
klären, daß sie weder britische noch französische Kriegs-  
schiffe gesichtet hätten. Ein Küstenschutzkutter folgte der  
"Deutschland" auf der Fahrt nach Cheape-Bay. Ein  
Grund wurde nicht angegeben, es verlautet jedoch, daß  
das Unterseeboot unter Aufsicht bleiben soll.

Baltimore, 11. Juli. (R.-B. — Reuter.) Das  
Unterseeboot "Deutschland" war gestern unterhalb von  
Baltimore nach einer Reise von 4000 Meilen quer  
über den Ozean Ank. Das Unterseeboot kam Sonn-  
tag früh unter dem Schutz der Dunkelheit zwischen  
Kap Charles und Henry hindurch, ließ dann die Si-  
rene spielen, um die Aufmerksamkeit der Lotsen auf  
sich zu lenken und wurde vom Schlepper "Timms"  
bemerkter, der während der zwei Wochen auf der Bucht  
lag, um das Unterseeboot nach dem Hafen zu be-  
gleiten. "Deutschland" führte keine Flagge, hielt aber,  
als sie mit eigener Kraft in die Bucht einfuhr, die  
deutsche Flagge. Der Lotsen, der das Unterseeboot be-  
gleitete, erzählte, daß die Offiziere und die Besatzung,  
zusammen 30 Mann, die Uniform der deutschen Han-  
delsmarine tragen. Der Kapitän teilte dem Lotsen  
mit, der Zweck der Reise des Unterseebootes sei, mit  
den Unionstaaten Handel zu treiben. Sobald die La-  
dung gelöscht wurde, werde Nickel und Koburgummi ge-  
laden werden. Das Unterseeboot ist 315 Fuß lang und  
an der breitesten Stelle 30 Fuß breit und wird  
von zwei Dieselmotoren getrieben. Die Reuter meldet,  
daß gegen den Außenhafen des Unterseebootes in den  
amerikanischen Gewässern beim Staatsdepartement Pro-

fest eingelegt werden soll, falls sich herausstellt, daß das Schiff in irgend welcher Hinsicht als deutsches Marineschiff handelt.

### Deutschland und der künftige Friede.

Berlin, 10. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

In einer Betrachtung über die Stimmung des Volkes schreibt die „Kreuzzeitung“, die Regierung habe verjäumt, dem Volke die großen Ziele zu zeigen. — Der Vorwurf ist alt, so alt, daß es uns Wunder nimmt, daß er noch im Volke lebendig sein soll. Ist er wirklich berechtigt? Der innere Sinn dieses großen Kampfes ist die Verteidigung des deutschen Volkes, seiner Freiheit und Zukunft. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit wird die tiefe Bedeutung dieses Sinnes, die in den Kundgebungen Seiner Majestät des Kaisers und in den Reden des Reichskanzlers immer wieder hervorgehoben worden ist, gerade jetzt, da an allen Fronten wütende Räuber leben, lebendiger als je empfinden. Ist dies kein Ziel, groß genug, alle zu einigen und innerlich zu besiegen? Man hat es vielfach so darstellen wollen, als sei dies Ziel doch ein rein negatives. Wer aber nicht über die Reden des Reichskanzlers hinweggehen will, namentlich über seine Reden vom 19. August 1915 und vom 9. Dezember 1915, sowie vom 5. April 1916, in denen er früher wiederholt Angekündigte so ausführlich als möglich darlegte, wird zugehen müssen, daß die Regierung jedenfalls die Verteidigung nicht im negativen Sinne, sondern in höchst positivem Sinne der Bevölkerung, Sicherung und Stärkung der deutschen Zukunftsstellung in der Welt aufsucht. Wenn die Einfallsstore in das Herz Deutschlands fremdem Einfluß entzogen, wenn Rußland hinter die Flüsse zurückgeworfen wird, die als kürzeste Grenze Deutschland besseren Schutz geben, wenn die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in der ganzen Welt gesichert sein soll, ist das kein großes Ziel? Sind die Ranzlerreden, in denen solche Forderungen erhoben werden, das „lähmende Schweigen“, aus dem die „Deutsche Tageszeitung“, „Sorge und Zweifel erwachsen seien“? Liege es in der Natur der Sache und in der Pflicht der politischen Leitung, in einem solchen Kriege einer Koalition gegen die andere, die Aufführung konkreter Friedensbedingungen und den Zeitpunkt ihrer Bekanntmachung nicht abhängig zu machen von Stimmungen und Gefühlen, sondern lediglich von klarer realpolitischer Erwägung? Wie haben es immer für einen bedauerlichen Fehler gehalten, daß die Kreise, die im Spätherbst des Jahres 1914 und im Frühjahr 1915 die Zeit für gekommen erachteten, große Erobерungsziele aufzustellen, dies ohne Führung mit der Regierung und ohne Rücksicht auf die politische und militärische Lage getan haben. Da die Politik die Kunst des Möglichen ist, konnte die Regierung diesen Weg nicht betreten und mußte die Angriffe, die beswegen im Laufe des vergangenen Jahres gegen sie gerichtet wurden, auf sich nehmen. Die Behauptung des Deutschen Reiches gegen eine Welt von Feinden, die Sicherung seiner Zukunft, die Freiheit nach West und Ost bleibt deshalb doch als Aufgabe so groß und gewaltig, daß wir unsere inneren Kräfte nicht schon durch vorzeitigen Streit über die Grenzen des Möglichen und Nötigen bei den Friedensverhandlungen zerstören dürfen.

Berlin, 10. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Unsere gestrige Notiz über die Rebe des Professors Brandenburg ist von einigen Blättern dahin ausgelegt worden, als würde darin blindes Vertrauen für den Reichskanzler gesordert. Blindes Vertrauen fordert der Reichskanzler nicht, aber er befürchtet, daß ein für die Zukunft unter Bedingungen vorbehaltene Vertrauen in der Gegenwart neues Mätztrauen sei und vorhändenes vertreibe, und er glaubt, daß wie das in dieser ersten Zeit nicht brachen können. Nachdem man im ersten Halbjahr des Krieges den Reichskanzler als Plau- und Schlappmacher hat hinstellen wollen und im weiteren Verlauf zu unzähligen Malen offen und versteckt den Verdacht geführt hat, als würde nicht aus realem, sondern aus sentimental Gründen auf wecksame und entscheidende Kriegsmittel verzichtet, als schließlich entscheidende Willen zum Siege, darf man sich jetzt nicht auf einen aus solche Weise hervorgerufenen Mangel an Vertrauen berufen und so darstellen, als fordert der Reichskanzler gegenüber dem angeblich überall bestehenden Mätztrauen des Volkes Vertrauen. Diese Tendenz finden wir zu unserem Bedauern in einigen Kommentaren zu unserer gestrigen Notiz wieder.

### Zur Kriegslage.

Wien, 11. Juli. (R.-V.) Aus dem Kriegsvorlesungsquartier wird gemeldet: Italienische Flieger werfen in der letzten Zeit regelmäßig auf unsere Stellungen an der Südwestfront in Komserwüchs und Stoschen verpackte Flugsäitter an die österreichisch-ungarischen Soldaten, worin diese verständigt werden, daß „wäh-

rend sie gegen Italien kämpfen und verbluten, die Russen in Ungarn siegreich eindringen, daß ihre Häuser betreten und ihre Weiber vergewaltigt würden“. Die Flugschriften enthalten gleichzeitig die krassesten Lügen über die Ereignisse an unseren Fronten und fordern unser Soldaten auf, sich der unbedingten Vernichtung durch die siegreiche Offensive der Italiener durch Flammensturm zu entziehen, wobei sie behaupten, daß unsere allgebliebenen Truppen über 200.000 Mann verloren hätten, während es doch allbekannt ist, daß unsere Truppen freiwillig und ohne Verlust in die jenseitigen Linien zurückgenommen wurden. Selbst der Thron unserer Krone wird zum Zielpunkt niedriger Angreifer gemacht und auch gegen unsere Verbündeten richten sich die versteckten Pfeile, die jedoch an der bewährten, jeden Mann befriedenden Unbestreitbar abprallen.

Im Gegensatz zu uns und unseren Verbündeten war allerdings bei den Entente von Anfang an die rohse Verabsämung und Verleumdung des Gegners der Grundton der Tagespresse und der Kriegsliteratur; aber bis vor kurzem vertraten die leitenden militärischen Kreise, — denn die militärische Herkunft dieser Schrift ist der Verbreitungsort, — zufolge nunmehr klar, — derartige verbündetunwürdige Niedergesetzlichkeiten nicht selbst, sondern übertrieben diese Vorbeeren den D'Antrumus. Seit der Pariser Konferenz der Entente Heeresleitung schaut man sich scheinbar weniger. In dieser Campagna mit den Waffen der Kriegspornographie marschiert Italien allerdings an der Seite. Die Wirkung dieser Flugschriften auf unsere Soldaten wird jedoch eine andere sein, als es sich die Italiener vorstellen. Daß übrigens die Russen, wo sie erscheinen, Morb, Brand und Vergewaltigung begehen und ganze Landesteile verwüsten, entspricht bekannterweise den Tatsachen.

Berlin, 11. Juli. (R.-V.) (Amtlich.) Zwei deutsche Marineflugzeuge belegten in der Nacht vom 9. zum 10. Juli die Hafenanlagen und die Küstenwerke von Harwich und Dover mit Bomben.

Basel, 10. Juli. Die Pariser Zeitungen widmen dem neuen englischen Kriegsminister Lloyd George sympathische Artikel. Sie benutzen die Gelegenheit, um die Engländer an ihre Pflicht zu erinnern, ihre äußerste Kraftanstrengung zur Durchführung der Offensive fortzusetzen. Der Sozialist Renaudel macht in der „Humanité“ die Engländer darauf aufmerksam, daß es eine Ehrensache für sie ist, ihre letzte Kraft einzuspielen. Der Senator Humbert spricht im „Journal“ die Erwartung aus, daß England noch mehr als bisher die hauptsächliche Waffen- und Munitionsfabrik für die Verbündeten werde. Das „Journal des Débats“ hat allem Anschein nach seine Wünsche an Lloyd George nach deutlicher abgesetzt, denn die Jenin hat diesen ganzen Abschnitt des Artikels unterdrückt.

London, 11. Juli. (R.-V.) General Smuts meldet aus Ostafrika: Am 7. Juli wurde Tanga nach schwachem feindlichen Widerstande besetzt.

### Aus den Ländern des Bierverbandes.

Hag, 10. Juli. Der „Neue Rotterdamsche Courant“ veröffentlicht einen längeren Artikel aus New York, in dem die Sprachstreitigkeiten, die zwischen den französischen und englischen Kanadiern ausgebrochen sind, behandelt werden. Es heißt darin: Diese Streitigkeiten haben ihren Mittelpunkt in der Provinz Ontario, in der die französisch sprechenden Kanadier die gleichen Rechte verlangen, wie sie den englisch sprechenden aufstellen. Diese Forderung wurde zum Programm bei den Wahlen erhoben. Der frühere Ministerpräsident Laurier, der Führer der französischen Kanadier und Liberalen, hat die Angelegenheit auch im Parlament zur Sprache gebracht. Die französischen Schulen in Quebec werden von Regierungen wegen unterstützt, um sie in ihrem Sprachenkampf zu fördern. Die Konservativen meinten sich dagegen, daß die Steuerzahler in dieser Weise herangezogen werden sollen, was bei dem Wahlkampf in der Provinz Quebec eine verächtliche Niederlage der Konservativen zur Folge hatte, was den Kampf um die französische Sprache in Ontario aber zugute kam. In den englischen Gebieten behauptet man, Quebec verlangt, die erste Biologie in Kanada zu spielen. In Ontario, wo die Schulen beider Sprachen freigiebig durch die Regierung unterstützt werden, sind in den Privatschulen, in denen römisch-katholische Kinder sowohl englischer als französischer Eltern unterrichtet werden, die Unterrichtsstunden in englischer Sprache durchaus vernachlässigt worden. In Ottawa ist durch die dortigen Borkommunen eine starke Erregung entstanden. Blutige Zusammenstöße drohten und es wurde an verschiedenen Stellen zu den Waffen gegriffen. Die Eltern der englischen Schüler weigern sich nun, Steuern zu bezahlen und zahlreiche Schulen sind geschlossen worden. Von englisch-kanadischer Seite wird der Vorwurf erhoben, daß sich die französischen Kanadier allzu „süß“ in ihren Beiträgen zum Kriege gezeigt haben. Während nämlich 340.000 englische Kanadier zu den Waffen gellt sind, haben sich nur 12.000 Kanadier französi-

scher Herkunft hier beteiligen lassen, obwohl man marten durfte, daß von mindestens 140.000 kanadischen Kanadier zu den Waffen geladen wurden. Man findet, daß eine starke Sonnenkur auf dem Lande hilft, daß der Krieg sie nicht in die kleinen Kanadier aus dem Kreis zieht, in die kleinen Sonnen zurückkehren werden.

### Aus Mexiko.

Buenos Aires, 11. Juli. (R. B.) Der Präsidentenwahl gab ein Judenwahlrecht, welches einen Antrag zu verhindern versuchte auf den Präsidenten der Republik ab, der sich auf dem Landesstaates Palacio befindet, und verlor ihn.

Buenos Aires, 11. Juli. (R. B.) — Der Mann, der den Antrag gegen den Präsidenten der Republik vertrieb, ist der armenische Arzt Johann Mandran.

### Der Bierverband und die Schweiz.

Zu den wichtigsten Schwierigkeiten des Z. S. hat nun auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ die Darlegung des deutschen Standpunktes übernommen. Sie geht von dem Betreiben der Entente aus, Deutschland anzuhängen und schlägt in zehn, wie die Entente länder dabei gegen Holland, Norwegen und die Schweiz verfahren. Sie überlädt unsere Leser mit Berichten. Es steht fort:

Der Bierverband hat im November 1915 gründlich gezeigt, daß neue Abkommen bezüglich des Kompenationshandels getroffen werden würden. Eine andere Aussicht hat damals weder auf deutsche noch auf schweizerischer Seite bestanden. Hätte man auf deutscher Seite damals annehmen müssen, daß unter Ausfuhr der 3800 Wagenladungen der Kompenationsverkehr erledigt sei, wäre es selbstverständlich gegen die Errichtung der S. S. noch drücklichste Widerspruch erhoben.

Die Voraussetzung, daß späterhin keine Schwierigkeiten entstehen würden, hat also bestanden und deutschseits hat man daraufhin für den Akkord von Kompenationswaren gesorgt. Gegen die Verwendung dieses Besitzes zum Zwecke des Austausches erhob der Bierverband vor einigen Monaten Einspruch, der aber, wie man deutscherseits annehmen durfte, durch eine Klärung der Verhältnisse seitens der Schweiz befehligt werden würde. Deutscherseits hat man nicht auf sofortige Erledigung gedrungen, sondern die Einheit nach der Schweiz fortgesetzt, ohne in der Zwischenzeit Gegenleistungen zu erhalten. Die Schweiz konnte sich also wochenlang von den knappen Beständen Deutschlands mit erhalten, ohne genötigt zu sein, eine Gegenlieferung in Waren zu machen. Selbstverständlich konnte Deutschland diesen einseitigen Verkehr nur aufrecht erhalten, weil es mit Sicherheit auf eine Erfüllung des Schlusses im Artikel 11 der S. S. Statuten (neues Abkommen bezüglich des Kompenationshandels) rechnete. Diese Erfüllung ist bis heute vertrag geblieben, und so sind die Schwierigkeiten entstanden, in die sich die Schweiz versetzt sieht.

Was der Kompenationsverkehr für Deutschland eigentlich zu bedeuten hat, ist den Schweizern offenbar noch nicht recht verständlich. Man begreift noch viel zu häufig der Auffassung, als habe Deutschland nur Vorteil von den Kompenationen, ohne selbst irgendein Opfer zu bringen. Diese Ansicht ist vollkommen unrichtig. Das deutsche Volk muß sich große Beschränkungen auferlegen, damit der Kompenationshandel von dem die Schweiz abhängig ist, durchgeführt werden kann. Die Zuckeroftate in Deutschland sind beschlagnahmt, und das deutsche Volk muß seinen Zuckerverbrauch auf ein Mindestmaß beschränken.

Deutschland ist von der Kupferzujuhr abgeschnitten. Trotz dieser Einengung wird der Schweiz ein großer Teil des für ihre Landwirtschaft notwendigen Kupfers dienen geliefert, das sie von Frankreich und Italien vergebens zu erlangen sucht. Deutschland liefert der Schweiz die erforderlichen Düngemittel (KaliSalze und Thomasphosphatmehl), die sie beim Bierverband vergebens suchen würde, die aber auch in Deutschland für die eigene Feldbearbeitung dringend benötigt werden. In Deutschland herrscht eine zu äußerster Sparfamkeit mahnende Knappheit in Fleißen und Oelen. Solche kann nur in geringen Mengen zugestellt werden, und die Soda muß als Erzähnmittel dienen. Trotzdem ist der Schweiz die Sodaefüllung für die nächsten Monate in den von ihr benötigten Mengen sichergestellt worden. Deutschland spart sich alle die Waren ab, die es für den Kompenationsverkehr mit der Schweiz braucht; es sind Ersparnisse, die dem deutschen Volk entzogen werden, so daß die Schweizer Industrie sich und die Hunderttausende von Arbeitern mit ihren Familien erhalten kann! Was treibt die Deutschen zu diesem Verhalten? Gemäß zunächst wohlverstandenes eigenes Interesse, darüber hinaus aber — das soll hier klar ausgesprochen werden — das in jedem einzelnen Deutschen lebendige und seine Entscheidungen mitbestim-

mende starke Gewalt der Stammesgemeinschaft auf die Schweizer.

Der Bierverband kann gegen diese Leistungen an Aufwendungen von seiner Seite nichts leisten. Er gibt die Erlaubnis, daß sich die Schweiz mit ihren eigenen Wagen aus Marseille, Cete, Bordeaux, Le Havre, argentinischen Weizen, amerikanische Baumwolle und Petroleum, indischen Reis abholen darf — soweit dies die Inanspruchnahme der Bahnen für andere Zwecke gestattet. Das ist alles!

Der Artikel schließt mit dem Hinweis daran, daß der Bierverband sich ohne Bedenken über den Unstall hinweggesetzt hat, daß die Schweiz auf die 15.000 Tonnen deutscher Waren, unter denen sich 10- bis 11.000 Tonnen Kohl befinden, nicht verzichten kann und sagt dazu: „Solche Folgen sind der Entente ganz gleichgültig. Sie erklärt mit der größten Lebenswürdigkeit, daß sie die Schwierigkeiten, in denen sich die Schweiz befindet, vollaus würdige, daß sie aber leider nicht in der Lage sei, etwas zu ihrer Abhilfe zu tun. Von der Entente hat die Schweiz bisher nichts weiter als ein Riesenbündnis verausfahrender Phrasen überreicht bekommen. Selbst die welschen Schweizer, die große Sympathien für ihre Sprachgenossen in Frankreich haben, empfinden die Geringabschätzung, die in einem solchen Kontrast von Wort und Tat liegt.“

## Bem Tage.

Dankesagung. Bismarck-Mitarbeiter Georg Ritter v. Kirchhoff bietet alle Herren, welche seinem Sohne die letzte Ehre erwidern haben, seinen tiefgründigsten Dank entgegennehmen zu wollen.

Spanien. Maestro Martini hat zugunsten der Firmenlinie in Wagna den Betrag von 50 Kr., als Reinerttag der dritten Auflage seiner Komposition „Gebet in schwerer Kriegszeit“, gespendet.

Der k. k. Fliegengesellschaft in Pola verlautbart: Bei der Polizeiabteilung (ebenredig) liegt ein zehntes Tableau der Photographien unbekannter verstorbener Soldaten und im Gefolge des Heeres befindlicher geweihter Zivilpersonen, sowie eine Personbeschreibung derselben zur Einsicht des Publikums auf.

Das Dampfbad des Marinespitales wird von Donnerstag den 13. d. M. an bis auf weiteres geschlossen.

Gerichtliche Auktionshalle, Via Arena 2. Heute um 3 Uhr nachmittags werden nachgeholte Gegenstände zur Veräußerung gelangen: Kleine Tische, Gläser, Kristallspiegel, verschiedene Kartenschächte, Bleistöpfe. Weiters werden an Ort und Stelle in der Via Rambler Nr. 13 (Saladoros Juckerbücherei) um 5½ Uhr verschiedene Glasbänke, Marmortische usw. zur Veräußerung gelangen.

## Wirtschaftliches.

Einschränkung des Bargeldumlaufes im Zahlungsverkehr. Die Erfahrungen im Kriege haben die wirtschaftlichen Körperschaften Österreichs und Deutschlands neuerdings veranlaßt, auf eine weitere Ausgestaltung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs zu drängen. In einem von Dr. W. Becker der Wiener Handelskammer erststellten Berichte wird darauf hingewiesen, daß der bargeldlose Zahlungsverkehr einerseits Geschäftskosten erspart, andererseits aber den Einsatz ermäßigt. Da unter anderem die Österreichisch-ungarische Bank verpflichtet ist, mindestens zwei Fünftel der ausgegebenen Noten in Gold zu bedecken, so hat jede Erhöhung des Notenumlaufes größere Goldanforderungen der Österreichisch-ungarischen Bank im Gefolge. Der Abrechnungsverkehr umfaßt das Papier- und Metallgold den Händen des Publikums und das vom Verkehr nicht mehr benötigte Gold wird auf direktem oder indirektem Wege in die Kassen des Zentralnoteninstitutes geleitet, wo das einfache Metallgold zur Deckung der Noten verwendet wird, während durch die rückständigen Noten der Notenumlauf reduziert wird. — Trotz der außerordentlichen Entwicklung der österreichischen Postsparkasse und ihres Scheck- und Clearingverkehrs ist die Anzahl der Teilnehmer am Scheckverkehr (124.655), verglichen mit der Anzahl der Personen, die in selbständigen Berufen tätig sind (nach der Volkszählung im Jahre 1910 5.511.374 Selbständige) noch immer sehr gering. Nicht viel günstiger ist das Verhältnis zwischen der Anzahl der selbständigen Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr Tätigen und der Anzahl der Teilnehmer am Scheckverkehr, da 1.202.203 Selbständigen 126.624 Teilnehmer am Scheckverkehr genüberstehen. Die geringe Anzahl der Güte und Lastschleifen, die auf einen Teilnehmer im Clearingverkehr entfällt, läßt den Schluss zu, daß die Benutzung des Postspark- und Clearingverkehrs zum großen Teile eine unrichtig und ungünstig ist. Die unvollkommene Verwendung des Giroverkehrs zeigt sich auch daraus, daß im Jahre 1914 von allen Rückzählungen im Scheckverkehr nur 46,7% im Clearingverkehr, mit ihm bargeldlos erfolgten, während 53,3% durch Barzahlungen erledigt

wurden. Auch der große Betrag, der im Zahlungsverkehr noch hat, zeigt die Rückständigkeit unseres Zahlungswesens. Im Jahre 1913 wies dieser Verkehr einen Betrag von Kronen 2.414.105.908 auf. Der Bericht schlägt nun vor: eine Erhöhung der Gebühren im Scheckverkehr der Postsparkasse, unentgeltliche Zustellung der Teilnehmerliste und Ausgabe auch unnumuriert und nicht mit dem Namen des Kontoinhabers versehener Schecks, sowie die Aufhebung des Bankscheckstamps. Endlich wird es als notwendig bezeichnet, daß die Behörden auch im Verkehrs mit den Staatslieferanten sich der Postsparkasse bedienen und der Staat seine Geldhäuser bankmäßig verwaltet lasse. — Hinlänglich der Einführung eines gedeckten Schecks im Postsparkassenverkehr werden keine Vorschläge gemacht. Wenn man aber bedenkt, daß heute noch im perspektivischen Geschäftsverkehr in Wien jährlich viele Millionen bar gezeigt werden, muß die Einführung des gedeckten Schecks als eine der notwendigsten Maßnahmen zur Einschränkung des Bargeldverkehrs bezeichnet werden. Die Abschaffung eines auf Grund eines entsprechenden Guthabens bei der Postsparkasse umgesetzten, gedeckten Scheckbuches würde vor allem in den Großkaufhäusern lieber als Bargeld genommen werden, da die Verrechnung dadurch wesentlich vereinfacht werden würde.

Kriegsschiff für englische Frachtschiffe. Der „Hamburger Korrespondent“ schreibt: Wie groß die Verluste der Alliierten an den für England gerade jetzt so wichtigen Frachtschiffen sind, geht aus den nachgerade so märchenhaften Preissteigerungen hervor, die selbst die ältesten Schiffe zu Objekten von ungeahntem Wert machen. Nach der „Daily Mail“ steigen die Preise der Schiffe immer weiter und es ist vorläufig noch kein Ende abzusehen. Gebrauchte Schiffe, die wieder verkauft werden, erzielen Preise, die man noch vor wenigen Jahren selbst dann zurückgewiesen hätte, wenn sie für frisch vom Dock gekommene Neubauten verlangt worden wären. Selbst ganz alte Rästen kosten heute mehr als sie seinerzeit in vollkommen neuem Zustande wert waren. Vor zwölf Monaten betrug der durchschnittliche Schiffspreis für die Tonne 152 Mark, einige Zeit später bereits 412 Mark, was eine Steigerung von nicht weniger als 171 Prozent bedeutet. Heute aber sind die Preise für zwei Jahre alte Schiffe bereits auf 800 Mark die Tonne gestiegen und selbst Schiffe, die 30 Jahre alt sind, erlangen heute Verkaufspreise von 540 Mark für die Tonne. Beim Verkauf ist die Verbleibsmöglichkeit so groß, daß viele Schiffe in verhältnismäßig kurzer Zeit oft ihre Besitzer wechseln. So wurde ein zehn Jahre alter Dampfer, der im Jahre 1914 für 524.000 Mark verkauft worden war, im letzten Jahre für zwei Millionen Mark weiterverkauft und in den letzten Wochen wiederum zum Verkauf gebracht, und zwar für 2.800.000 Mark. Ein anderes Schiff, das bereits 20 Jahre alt ist, kostete im letzten August 730.000 Mark, im letzten Sommer 1.580.000 Mark und jetzt wurde es für 2.020.000 Mark verkauft. Ein drittes Schiff, das im Jahre 1891 gebaut wurde und im Jahre 1912 nur 150.000 Mark wert war, kostet jetzt 1.240.000 Mark. Alle schon oben stehenden Angaben beziehen sich nur auf Dampfschiffe, aber auch von einfachen Segelschiffen sind verhältnismäßig dieselben fabelhaften Preissteigerungen zu berichten. Im Jahre 1915 betrug der Durchschnittspreis für Segelschiffe 91 Mark für die Tonne, in diesem Jahre aber 189 Mark, er ist also um 107 Prozent gestiegen. Zwanzigjährige Segelschiffe kosten 260 Mark die Tonne, und Segelschiffe, die noch in den siebziger Jahren gebaut wurden, kosten heute 120 Mark die Tonne.

## Militärisches.

Gassenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 192.

Garnisonsinspektion: Hauptmann Binkovic. Allgemeine Inspektion auf S. M. S. "Bellona" Marinelaabsatz d. R. Dr. Bartosik; im Marinesturmabmarsch Dr. Lomnicki.

Auszeichnungen. Seine k. u. k. Apostolische Majestät allergrößt zu verleihen das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration (stahlfrei) in Anerkennung tapferen und erfolgreichen Verhaltens als Flieger vor dem Feinde dem Altmajestätsleutnant Gottfried Bansfeld; das Offizierskreuz des Franz-Joseph-Ordens mit dem Bande des Militärordenskreuzes in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung im Kriege dem Oberstauditor Anton Gonauer; das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens am Bande des Militärordenskreuzes aus denselben Anlaß dem Marineoberkommissär 2. Klasse Albrecht Baugger; das Militärordenskreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration in Anerkennung tapferen Verhaltens als Flieger vor dem Feinde dem Fregattenleutnant Stefan von Großheim; in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde dem Korvettenkapitän in Marinelaabsatzstellung Wenzel Millsait; das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille aus dem gleichen Anlaß dem Ma-

## Wäschehaus „Zur Wienerin“

E. Pecorari

Pola, Via Giulia 5 (Nähe des Theaters).

### Spezialoffer!

Damenblusen, neueste Fasson . . . . .	von K. 9-50 anw.
Damenschößen, neueste Fasson . . . . .	15 . . . . .
Damenschlafrocke, neueste Fasson . . . . .	25 . . . . .
Damenhemden, beste Qualität . . . . .	6-50 . . . . .
Damenhosen, beste Qualität . . . . .	6-50 . . . . .
Damenunterleiber, beste Qualität . . . . .	2-80 . . . . .
Chiffonunterdrücke, reich geputzt . . . . .	7-50 . . . . .
Chiffonmatinesse, beste Qualität . . . . .	4-50 . . . . .

### Enorme Auswahl!

Damenwäsch, Herrenwäsch, Leintücher, Polsterüberzüge, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Taschentücher, Krägen, Manschetten, Handschuhe, Strümpfe, Socken.

### Okkasion!

Weisse Desserlservietten mit Ajour, per Stück K. 50	50
Frotterhandtücher, starke Qualität, per Stück . . . . .	2-80
Tischtücher, Damast, mit Ajour, für 6 Personen, per Stück . . . . .	5-50
Weiße Deckert mit Ajour, Größe 40/50, pr. St. . . . .	5-50
Taschenlücher mit Ajour, weiß, 1. Datzen . . . . .	3-50
Herrensocken, schwarz, gute Ware, per Paar . . . . .	1-50
Weiße Marinellobel, beste Qualität, per Stück . . . . .	3-90
Färbige Herren-Kniehosen, beste Qualität . . . . .	5-50
Badehosen . . . . .	1-30
Badeschuhe . . . . .	2-20
Badeantipofei . . . . .	1-20

Feste Preise! Feste Preise!

Das Geschäft ist den ganzen Tag offen.

ritmekommandir 1. Klasse Dr. jur. Alois Rant; das Goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille in Anerkennung besonders pflichtreuer Dienstleistung vor dem Feinde dem Oberstabsmaschinenvorarbeiter Franz Konarak; das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille aus demselben Anlaß dem Küstenschiffermann Karl Prudil und dem Bootsmann Sojek Fischer; das Silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille aus dem gleichen Anlaß dem Bootsmannsmaat Allegander Honn, letztere vier der Donauflottille.

Grenzschiff vom Roten Kreuz. Seine k. u. k. Hoheit der durchdringlichste Herr General der Kavallerie Erzherzog Franz Salvator hat als Protektoratvertreter des Roten Kreuzes in der Monarchie in von Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät Altershöchst übertragenen Wirkungskreise mit Höchster Entschließung vom 16. Juni 1916 taufte zu verleihen geruht in Anerkennung besonderer Verdienste um die militärische Sanitätspflege im Kriege das Ehrenzeichen 2. Klasse mit der Kriegsdekoration dem Linieninfanterieoffizier a. D. Anatol Freiherr von Pez, dem Oberarzt in d. R. Artigo Steinbier, dem Feldkuraten Peter Sporg, dem Lloydkapitän 1. Klasse Johann Quarantotto, dem Lloydkapitän 2. Klasse Joachim Columbus, dem Lloydkapitän 3. Klasse Anton Pavlovich, dem Lloydmaidenstern Johann Eschlich und Hektor Depaul, sowie dem Lloydkommandir Alexander Lucovich; die silberne Ehrenmedaille mit der Kriegsdekoration dem Marinenzugsplatan Josef Stribl, den Pflegerinnen Marie Karen, Marie Babich, Anna Spezzoli, Maria Depole (gefallen), Franziska Suban und Maria Boffich; die bronzenen Ehrenmedaille mit der Kriegsdekoration dem Waffenmaat Salomon Feld, sämtliche vom Stande des Seepflichtschiffes „Elektra“.

Kontaktauszeichnung. Gemäß Stiftbrief gelangen die Interessen der „Fregattenleutnant Ernst Zaccaria-Stiftung Sebenico“, die aus freiwilligen Spenden von Offizieren und Soldaten des Küstenartillerie- und des Seebezirkskommandos Sebenico zur bleibenden Erinnerung an den mit „U XII“ am 11. August 1915 tugendhaft und heldenhaft untergangenen Fregattenleutnant Ernst Zaccaria errichtet worden ist, am 11. August d. J. zur Auszahlung. Das Einsererträgige beläuft sich auf 82 Kronen 50 Heller, zu dem in diesem Jahre noch der von der Sammlung erblüht Rest in barem von 68 Kronen 50 Heller hinzukommt, so daß für 1916 151 Kronen zugewendet werden können. Der Stiftungsgenuss ist als Erziehungbeitrag für einen braven Unteroffizier der Kriegsmarine bestimmt, der einen oder mehrere erziehungsbedürftige Kinder besitzt. In erster Linie soll bei Fürmahl dieses Unteroffiziers ein solcher berücksichtigt werden, der im Unterseebootsdienste steht oder gefanden ist und wenn kein solcher vorhanden, ein anderer verdienter Unteroffizier der k. u. k. Kriegsmarine. Das Verleihungsrecht hat das k. u. k. Kriegsministerium (Marinefaktion). Die einlangenden Gesuche sind mit der Bequichtigung des vorgesetzten Kommandos bis 20. Juli an das Matrosenkorpskommando zu leiten und von diesem bis 31. Juli an das Kriegsministerium (Marinefaktion) vorzulegen.

**Weisse Marineuniformen**

Tadellose Ausführung, Stoff bereits gewaschen, komplette Uniform: Bluse und Hosen, in jeder Größe lagernd.

**IGNAZIO STEINER**  
Piazza Foro POLA Piazza Foro

**KLEINER ANZEIGER**

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein festgedrucktes Wort 8 Heller; Minimallaxe 60 Heller. — Für Anzeigen in der Monogrammnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang zu vermieten. Via Lazarit 6, Hochparterre. 1158

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Golia Nr. 15, 1. St., rechts. 1166

Wohnung mit 3 Zimmern, Kabinett, Küche und allem Zubehör zu vermieten. Via Arena 20. Auskunft Via Sergio 61, Leichenbestattungsanstalt. 1145

nett möbliertes Zimmer zu vermieten. Piazza Ninfen Nr. 1, 2. St., links. 1157

Frau oder Mädchen für eine Tabakträfik gesucht. Anzufragen in der Administration. 1167

Mädchen für alles oder Bedienung gesucht. Franz-Ferdinandstraße 1, Geschäft Sillich. 1161

Bureau! Ein großer Drucksortentkasten und ein großer Büchersortentkasten mit 46 cm Tiefe, gut erhalten, wird angekauft. Anträge an die Administration. 1152

Gute Räumlichkeit zu verkaufen. Via dei Gladiatori 5, von 1169

Reutfländer, braun-weiß gefärbt, auf den Namen „Ledy“ hörend, hat sich gestern mittags verlaufen. Gegen gute Belohnung abzugeben. Adresse in der Administration. 1158

**Seiner Majestät Kriegsmarine im Weltkriege.**

In den Sprachen: deutsch, ungarisch, kroatisch, polnisch, böhmisch, slowenisch. Das prachtvoll ausgestaltete Marine-Album bildet ein Gedenkblatt für die hervorragenden Leistungen der österr.-ung. Kriegsmarine im Weltkriege. Preis eines Exemplares K 250.

Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (Mahler).

Elementare Schiffahrtskunde. Mit vielen Abbildungen. Von Dr. F. Voite. Kr. 2-40.

Handbuch der Dreherei. Praktischer Selbstunterricht im Konstruieren, Berechnen und Drehen. Kr. 9.—

Vorrätig bei  
E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12.

**Schwarze Perlen.**

Kriminalroman von August Weißl.

„Wenn du nicht willst, bitte!“ Nachdruck verboten.

Das Glück, das aus dem Unfall ihrer Freundin strahlte, ließ Mary die eigenen Sorgen einen Augenblick vergessen.

„Segnen Sie sich her zu uns, Herr Doktor! Nicht höher — auf die andere Seite, zu Hella natürlich!“ Der Doktor folgte bereitwillig der Aufforderung der Baronin. Die Hände der jungen Leute fanden sich zu herzlichem Druck, was Mary selbstverständlich nicht bemerkte, da sie in die entgegengesetzte Richtung blickte, um das Paar nicht zu stören.

„Wie geht's zu Hause?“ fragte Doktor Wurmer. „Ah,“ antwortete Hella, „Hans macht dem Vater viel Sorgen.“

„Was ist denn mit seinem Bruder eigentlich wieder los?“ fragte Mary.

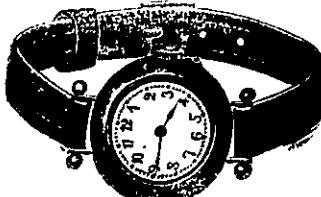
„Das ist schwer zu sagen. Ich glaube, es steckt ein Mädel dahinter, denn seit einiger Zeit ist er wie ausgewechselt.“

„Ein Mädchen glaubst du?“ „Ja, ich glaub', die Tochter vom Gärtner hier. Du weißt doch, wie harmlos und fröhlich er war, jetzt ist er immer so finster. Ganz einen wilden Ausdruck hat er manchmal im Gesicht. Und so was Schönes. Ganz Tage verbringt er außer Haus! Denkt dir nur, der früher nicht wegzubringen war vom Kästel, denn es die grösste Freude machte, das Gewicht über die Schulter zu werfen und hinein in den Wald zu laufen.“

„Wohin geht er denn jetzt?“

„Wir wissen es nicht. Gestern war er den ganzen Tag in Wien. In der Früh mit dem Ach-Uhr-Juge

14 kar. Gold-, Silber- und Metalluhren-Brassette für  
beste Schweizer Fabrikate  
in größter Auswahl zu Original-Fabrikpreisen bei  
Uhrmacher und Juwelier  
**K. JORGO, POLA**  
Via Sergio 21.



Nr. 5730. Armbanduhr mit Lederriemen, feinem Zifferblatt, sehr schön ausgeführt, in Nickel K 12 und 18; in Stahl K 15, 20 und 25; mit Radiumleuchtblatt K 19, 24, 30, 45 und 65; in Silber K 18, 20, 30 und 36; mit Radiumleuchtblatt K 28, 36, 46, 60 und 70; in 14 kar. Gold K 80 und 90, mit Radiumleuchtblatt K 96 und 110; für Damen in Tula mit Silber-Zugarmband K 24 und 30; in Tula K 25 und 50; in 14 kar. Gold K 68, 70 und 86, mit Brillanten besetzt K 100 und 140.

Eintausch und Ankauf von altem Bruchgold und Silber zu den höchsten Preisen.

Rechte Garantie! Preisliste umsonst!

**Alfred Martinz:**

**Ein Gebet in schwerer Kriegszeit.**

Erhältlich in den Musikalien- und Buchhandlungen.

Preis 2 Kronen.

Heute Mittwoch

am

**Rollschuhlaufplatz des Roten Kreuzes**  
großes**Nachmittags-Konzert.**

Für Erfrischungen ist aufs beste gesorgt. Zum Ausschank gelangt direkt vom Fuß helles und dunkles Bier. Große Auswahl in kalten Speisen.

**Ein neues Werk von Heinz Slawik:**

Im Verlage des Vereinvereines Pola vom Roten Kreuz ist unter dem Titel

„Als die Schwalbe in den Tod fuhr...“ das neue Werk unseres bekannten Marineschriftstellers Heinz Slawik erschienen; dasselbe kann zum Preise von 1 K 80 in der Vereinskonzert, S. Policarpo Nr. 204, in den Buchhandlungen Mahler und Schmidt und bei der Firma Soj. Kemptic bezogen werden und kommt der Reihenfolge dem Vereinvereine zugute.

**Kino des Roten Kreuzes** Via Sergio :: Nr. 34 ::**Programm für heute:****Bademäuschen, Lustspiel aus einem Seebade in 3 Akten.****Die beleidigte Telephonistin, Lustspiel.  
Schascha-Messter-Woche 78B, Kriegsberichte von allen Fronten.**

**Fortlaufende Vorstellungen von 2 Uhr 30 bis 8 Uhr 30 p. m.**  
Preise der Plätze: 1. Platz 1 K, 2. Platz 40 h. Programmänderung vorbehalten.

sofort er hinein und am Abend so um halb acht Uhr kam er erst zurück.“

Das Geräusch eiliger Schritte wurde hörbar. Durch die Allee kam Johann auf die kleine Gesellschaft zu. Als der Kommissär den alten Diener erblickte, fuhr ihm ein Gedanke durch den Kopf.

Die Baronin rief Johann schon von weitem an: „Wollen Sie von mir etwas, Johann?“

„Ja, gnädige Frau Baronin. Der Herr Oberleutnant lädt mich fragen, ob er Frau Baronin seine Aufwartung machen darf.“

„Es wird uns freuen, wenn er höher kommt. Sagen Sie dem Herrn Oberleutnant, daß wir ihn hier im Park bei der Linde erwarten.“

Johann wollte wieder gehen. Aber der Kommissär hielt ihn an.

„Sie, bitte, welchen Zug haben Sie gestern benötigt, als Sie in die Stadt fuhren?“

„Den Ach-Uhr-Zug, Herr Kommissär.“

„Danke.“

Johann eilte wieder zum Hause zurück. Der Kommissär wandte sich an die Baronin: „Der Kommissär wandte sich an die Baronin:“

„Rönnen Sie sich erinnern, wann Johann gestern abends aus der Stadt kam?“

„Ja, bestens. Eine halbe Stunde bevor wir zum Abendessen gingen — wir soupierten immer um halb acht. Von Bahnhof bis höher ist nur eine halbe Stunde, also dürfte er nach dieser Berechnung um halb acht angekommen sein!“

„So mühte dein Bruder dieselben Jüge benötigt haben wie Johann?“ wandte Wurmer sich wieder an Helene.

„Schon möglich.“ Mary, die vielleicht den Gedankengang des Kommissärs erkannt hatte, bemerkte:

„Herr Doktor, Sie dürfen nicht vergessen, daß nach Baden jeden Augenblick ein Zug kommt. Die Zeitdifferenz drückt sich natürlich bei der Wagensfahrt nicht genau aus und überdies könnte das wohl nur Johann selbst genau feststellen.“

„Kennen Sie den Bruder Helenens? Eigentlich korrigierte er sich selbst, „ist die Frage überflüssig. Bei dieser nahen Nachbarschaft ist es wohl selbstverständlich, daß Sie sich kennen.“

„Nicht so ganz, Herr Doktor. Vor vielen Jahren hat er den Hans freitlich oft gelehrt. Hans war damals noch ein kleiner Knabe,“ antwortete Mary. „Die letzten drei Jahre hat Hans beim Militär verbracht. Er ist jetzt im vorigen Herbst wieder nach Hause gekommen.“

„So, so ... Also er kennt ihn nicht —“ murmelte der Kommissär.

„Die Mary etwas erwidern konnte, trat Oberleutnant Baron Walben zu der Gruppe.

„Was Neues, Herr Doktor?“ fragte er, indem er in einem Korbstuhl Platz nahm.

„Vorläufig noch nichts Besonderes.“

„Also hat man ihn noch nicht?“

„Ich bin noch immer auf der Suche.“

„Hier, bei den Damen? Wenn Ihr Beruf Sie immer mit so schönen Repräsentanten der Menschheit zusammenbringt, dann sind Sie wahrlich zu beneiden!“

Der Kommissär war es sehr angenehm, den Oberleutnant in Marys Gesellschaft zu sehen. Er hatte gestern abends keine Gelegenheit gefunden, mit dem Offizier zu sprechen oder ihn zu beobachten. Wenn in ihm auch nicht der geringste Verdacht rege wurde, daß Baron Walben in Zusammenhang mit dem Verschwinden des Schmuckstückes gebracht werden konnte, so war er ja schließlich doch eine jener wenigen Personen, die den Aufbewahrungsort kannten. (Fortsc. folgt.)